

Zeitschrift: Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil
Band: 6 (1938)
Heft: 17

Artikel: Die Erscheinung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-564930>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Erscheinung

Skizze von Granand.

Die Hauptstraße von St. Denis bei Paris.

Die Straße läuft in fast gerader Richtung vom Bahnhof her auf die große alte Kathedrale zu, von derer riesigen Fassade sie beherrscht wird. Die Straße ist ziemlich schmal, die Häuser sind hoch und haben viele Stockwerke mit langen, galerieartigen Balkons. —

Es ist nach vielen häßlichen Regentagen plötzlich noch einmal helles, fröhliches Herbstwetter geworden, mit hohem, blauen Himmel und kleinen weißen Federwölklein darin. Ein verirrter Sommertag eigentlich! — Es ist Sonnagnachmittag, und ganz St. Denis ist auf der Straße. Bänkelsänger, Moritatenerzähler, Akrobaten, Zauberkünstler.... Das ganze bunte Gewimmel der feiertäglich umherstreunenden Fabrikbevölkerung.

Reinhard Dieffenbach ist in der Kathedrale gewesen, bei den Gräbern der französischen Könige. Er geht, noch ganz unter dem Eindruck der alten, bunten Kirchenfenster, gleichsam weltabgewandt durch die lärmende Straße und will mit dem nächsten Zuge nach Paris zurück.

Reinhard Dieffenbach ist bereits in dem Alter, nach dem man nicht mehr fragt. Sollte sich aber doch einmal jemand darnach erkundigen, so antwortet er heute wie vor sechs Jahren mit Gleichmut, Höflichkeit und Ironie: Neunundzwanzig! Man könnte ihn übrigens auch dafür halten!

Reinhard Dieffenbach ist, wie seine Familie, wie auch seine früheren Kommilitonen, Korpsbrüder, die inzwischen alle Familienväter und Beamte sind, wie eben alle sagen, die ihn früher kannten — um die Ecke gegangen. Er hat erst Jura studiert, weil das Familienbrauch war, dann, als ihm das zu grau und nüchtern und alltäglich war, studierte er Kunst, und studierte und studierte.... bis er irgend eines Tages ein Pech hatte, in das sich die Polizei mischte.... Ja, und dann wollte ihn die Familie eben nicht mehr in der Schweiz haben. Er ist jetzt schon drei Jahre bei Poiret in Paris als „Chef de Reception“. Er hat dort mit den Kunden außer französisch, je nach Bedarf, auch deutsch und englisch zu sprechen, und spielt, während sich der Modenzauber ereignet, die Rolle des künstlerischen Interpreten. Er hat eine kleine Wohnung in der Rue des deux Ponts, auf der alten Insel von Paris, fährt täglich zweimal mit der Métro ins Geschäft und isst zweimal am Tage für 12 Francs 50 bei Chartier. Er lebt in Paris, das so schön fremd ist, an dem keine Erinnerungen von früher kleben, das ihm einmal ein ganz neues Leben gebracht hat. Er hat keine Liebschaften und darum keinen Kummer mehr. Er hat alle seine Leidenschaften begraben und ist wundervoll oberflächlich geworden; es gibt nichts, was ihn mehr aus den Angeln heben könnte. Er freut sich, wenn er

ein schönes Gesicht sieht, er genießt eine fröhliche Stunde, aber er gibt nicht mehr sein Herzblut daran. Er hat Distanz zum Leben bekommen und ist weise geworden.

Als Reinhard Dieffenbach die Straße ein Stückchen hinuntergegangen ist, hakt sich plötzlich jemand von hinten in seinen Arm ein. Er sieht sich schnell um und bleibt vor Erstaunen stehen. Er weiß nicht gleich, was das bedeutet.

An seinem Arm hängt ein junger Apachenbursch und sagt, ihn frei und groß ansehend und die weißen Zähne mit einem richtigen Lausbubenlachen zeigend: „Je v' d'mande pardon, 'sieur....“ —

Wie nun in Augenblicken unseres Lebens, in denen ein großes Ereignis unvermittelt auf uns einstürmt, ein geradezu verblüffender Gedankenapparat zu arbeiten pflegt, der alles andere, nur nicht eben die geforderte Geistesgegenwart oder Beherrschung der Situation zutage fördert, wie in solchen Momenten ein rasender Erinnerungsfilm in uns abschwirrt, so lebt beim Anblick dieses Apachen in Reinhard Dieffenbach alles auf, was ihm an Apachengeschichten zu Ohren gekommen ist.... und daß sich im nächsten Augenblick gewiß eines jener Verbrechen abspielen würde, an denen das nächtliche Paris so reich ist....

Reinhard Dieffenbach starrt den Apachen neben sich an. Der Bursche ist nicht größer als er selbst, hat ein junges, rundes, frisches Gesicht, mit ein paar kohlschwarzen Augen und dicken, schwarzen Augenbrauen darüber. Unter einer kleinen, frechen Nase lacht ein halbgeöffneter Mund mit vollen Lippen. Eine große, schwarze Ballonmütze sitzt tief in der Stirn, verhindert aber nicht, daß sich eine Strähne blauschwarzen Haares, wie aus lauter Uebermut, darunter hinwegschlängelt und sich bis tief über die linke Hälfte des Gesichtes hinunterrankt.

(Fortsetzung folgt.)

VERSCHIEDENES

Ein Dichter unserer Art in Not

Durch die veränderten politischen Verhältnisse in der Tschechoslowakei ist der Dichter des hervorragend schönen Verbandes „**Der Unnennbare**“ aufs neue heimatlos geworden. Er gibt den bibliophilen Band unseren Artkollegen zum reduzierten Preise von fünf Schweizerfranken ab; er hofft damit, wenigstens seine Druckkosten wieder einzubringen. Wer einen Freund oder auch einenverständnisvollen Menschen, der Nicht-Homoerot ist, eine Weihnachtsfreude und ein seltenes Buch schenken will, greife zu diesem Band, der über die Redaktion des „Menschenrecht“ erhältlich ist. Er hilft damit einem geistig hochstehenden Menschen und Kämpfer unserer Art in wirklich letzter Stunde!